

Vom Erzählen über das Buch

Das Buch in Volkserzählungen

Dr. phil. Ursula Brunold-Bigler • Die nicht lesefähigen Unterschichten betrachteten bis ins 19. Jahrhundert gedruckte und handschriftliche Bücher als Träger übernatürlicher Kräfte sowohl des Heils als auch des Verderbens.¹ Diese gegensätzliche Einstellung zu einem für breite Bevölkerungskreise schwer zugänglichen und schwer durchschaubaren Gegenstand konkretisiert sich dementsprechend in relativ wenigen Volkserzählungen.

Aufgrund der herausragenden Bedeutung der Bibel als verschriftlichtes Wort Gottes erstaunt es nicht, dass Motive aus biblischen Erzählungen in Zaubermärchen eingebaut wurden, so das Jephtha-Motiv: Bevor der Feldherr Jephtha in den Krieg gegen einen überlegenen Feind zieht, gelobt er, Gott dasjenige als Brandopfer darzubringen, was ihm nach siegreicher Heimkehr zuerst aus der Tür seines Hauses entgegentritt. Es ist seine Tochter, die ihren siegreichen Vater als Erste mit Musik und Tanz begrüßen möchte. Der Vater hält sein Gelöbnis gegenüber Gott und bringt ihm seine Tochter als Brandopfer dar (Buch der Richter 11,30–40).

Im Märchen findet im Gegensatz zur biblischen Schockgeschichte die unwissentliche Übereignung eines Kindes an ein übernatürliches Wesen – meist an den Teufel – gattungstypisch ein glückliches Ende.²

Das rettende und das teuflische Buch

In zwei Varianten zum Erzähltyp «Mann auf der Suche nach der verlorenen Frau» (ATU 400) dient ein mit helfenden Kräften ausgestattetes Buch der Rettung des Helden. Im Grimm'schen Märchen «Der König vom goldenen Berge» (KHM 92) zieht der junge Mann, der vom Teufel geholt werden soll, mit der die Macht des Bösen bezwingenden Bibel³ einen Zauberkreis und setzt sich auf diese Weise doppelt geschützt hinein. Im Unterschied zum Grimm-Text vermag im surselvischen Märchen «Die drei Winde»

Die zentrale Funktion des Märchen-Zauberbuchs besteht darin, der Heldin oder dem Helden auf ihren schwierigen Wegen letztlich ans Ziel ihres Glück zu verhelfen.

der Teufel in Adlergestalt den ihm versprochenen Knaben zu entführen, doch dank der Kraft eines heiligen Buches, das Patentgeschenk⁴ eines frommen Einsiedlers, endet



die Luftfahrt nicht in der Hölle, sondern auf dem Julier-Pass, dem Land der «Uldeunas», der schönen Bergfeen.⁵

Das über jeden Menschen geführte Schicksalsbuch fällt gemäss bosnischem Volksglauben sogar vom Himmel, so dass Jedermann die Dauer seiner Lebenszeit erfahren und die notwendigen Konsequenzen daraus ziehen kann. Eine moralische Erzählung situiert diese Vorstellung in den Alltag: Eine Frau erfährt aus ihrem Lebensbuch, dass sie in den nächsten 20 Minuten sterben muss. Sie verzichtet demzufolge auf das Mittagessen und reicht es den hungrigen Haustieren, dem Hund und den Katzen. Diese gute Tat hat ihre Lebenszeit um 40 Jahre verlängert, wie sie in ihrem rettenden, von der Macht des Himmels aktualisierten Lebensbuch liest.⁶

Als teuflisches Gegenstück zum Lebensbuch erscheint in Sagen ein Buch des Verderbens, in welchem jene, die einen Pakt mit dem Teufel geschlossen haben, diesen unterzeichnen müssen. Es sind zumeist Frauen – die Hexen –, die ihre Seele wesentlich dem Bösen verkauft haben, um Schaden zu stiften, zum Tanz zu fliegen und ohne schweisstreibende Arbeit das Heu in die Scheune zu zaubern.⁷

Im Märchen geht der Eintrag ins Teufelsbuch ohne drohenden Aufenthalt in der Hölle aus. Allerhöchste Not zwingt drei Deserteure, sich mit ihrer Unterschrift dem Bösen zu verschreiben, doch einer der Unglücklichen findet unerwartet in des Teufels Grossmutter eine Helferin. Dank ihrem

Mitleid können die entlaufenen Soldaten die Rätsel des Teufels lösen, womit der verhängnisvolle Pakt seine Gültigkeit verliert (KHM 125).

Magische Inhalte

Zauberbücher sind keine Gegenstände der Fantasie, sondern seit der frühen Neuzeit gedruckte Hausbücher mit Anleitungen für magische Akte, beispielsweise zur Heilung von Krankheiten, Herstellung von Liebestränken, zum Festbannen von Feinden oder zur Beschwörung von Geistern. Im Zuge der frühneuzeitlichen Hexenverfolgung brachten Geistliche, Ärzte und Rechtsgelehrte Zauberbücher mit Teufelspakt und Satanskult in Verbindung.⁸ In einem Exempel, einer auf der Kanzel erzählten Beispielgeschichte, erscheint folglich zur Warnung des Kirchenvolks einem Zauberbuchleser der Teufel und dreht ihm kurzerhand den Hals um.⁹ In den genetisch von den Exempeln abhängigen Volkssagen zeitigt das verbotene Lesen im Zauberbuch vorerst erschreckende Folgen, die jedoch meist durch das Rückwärtslesen der Zaubersprüche behoben werden können. Keineswegs zufällig verwandeln die dem Sagen-Zauberbuch zugeschriebenen teuflischen Kräfte neugierige Kinder in Raben¹⁰ – Vögel, die seit dem Frühchristentum mit dem Teufel, der Sünde und den Sündern verknüpft wurden.¹¹

Die zentrale Funktion des Märchen-Zauberbuchs besteht darin, der Heldin oder dem Helden auf ihren schwierigen Wegen

letztlich ans Ziel ihres Glück zu verhelfen. In Varianten zum Typ «Zauberer und Schüler» wird der niedere Held zwar aufgrund der verbotenen Lektüre eines Zauberbuchs von seinem Meister in einem unerbittlichen Tierverwandlungswettkampf verfolgt, doch es gelingt dem jungen Zauberer dank dem erworbenen Buchwissen, seinen Widersacher zu töten, und er heiratet die Prinzessin, bei der er Zuflucht gesucht hat.¹²

Verborgene Kräfte

In einem norwegischen Märchen bittet eine Königstochter ihren Vater, dem geheimnisvollen «grünen Ritter» Grösse auszurichten. Der Vater erfüllt die Bitte seiner Tochter, worauf der grüne Ritter ihm ein Zauberbuch als Geschenk für seine Tochter mitgibt. Immer wenn sie es öffnet, ertönt eine wunderbare Melodie, und der grüne Ritter, der ihr Geliebter geworden ist, erscheint in ihrem

Das geheimnisvolle Buch

Sage aus der Schweiz

Es lebte einmal ein Mann in Klostern, der hatte ein geheimnisvolles Buch, darin waren lauter Zaubersprüche. Mit diesem Buch konnte er zaubern.

An einem Sonntag war der Mann in der Kirche. Seine Söhne aber waren allein zu Haus. Sie öffneten das Buch, schauten sich die Zaubersprüche an und begannen eine zu lesen. Kaum waren die Worte gesprochen, so verwandelten sich die Buben in Raben und Elstern. Sie flogen um das Haus herum und krächzten ganz fürchterlich. Währenddessen sass der Mann in der Kirche. Auf einmal wurde ihm ganz seltsam zumute. Er stand auf, eilte nach Hause und

hörte schon von Weitem das Gekrächze und Gekreische. So schnell er konnte sprang er ins Haus, sah das Buch offen liegen und las den Zauberspruch laut rückwärts vor. Da flatterten die Rabenvögel noch einmal müde mit den Flügeln, verwandelten sich wieder in Buben, und das Unglück war gebannt.

Von diesem Tag an versuchten die Kinder nie mehr, in dem Zauberbuch zu lesen.

Fassung D. Jaenike, nach: D. Jecklin, Volksthümliches aus Graubünden, vollständige Neuauflage, Berlin 2014.

Zimmer, beim Schliessen des Buches hingegen verschwindet er. Da die böse Stiefmutter der Königstochter die Liebenden ertappt hat, versucht sie, den grünen Ritter mit Gift zu ermorden. Sie lässt die Königstochter zusammen mit der Magd in einem Haus unter der Erde einmauern. Doch die Königstochter nimmt das Zauberbuch mit. Beim Öffnen ertönt nach der schönen Melodie ein klager Laut, und der grüne Ritter berichtet seiner Braut, dass er infolge des Gifts bald sterben muss. Sobald die Prinzessin weiss, wie schlecht es um ihren grünen Ritter steht, benötigt sie sein Buchgeschenk nicht mehr. Die Befreiung aus ihrem grabähnlichen Gefängnis, die Suche nach dem Geliebten und die Errettung des Sterbenden bilden nun die Aufgaben der aktiven Heldin.¹³

Die in einem Zauberbuch verborgene Kraft bewirkt, dass dieses immer wieder zu Boden fällt und den Helden gleichsam zwingt, es mitzunehmen. Das Jenseitswesen, das bei der Lektüre entspringt, mag noch so furchterregend gross und schwarz wie der Teufel sein, es gehorcht dem Buchbesitzer ohne Hinterlist in bedingungsloser Treue.¹⁴

Das chakassische Märchen «Das Buch aus reinem Silber» ist eine Variante zum Erzähl-

Zauberbücher sind keine Gegenstände der Phantasie, sondern seit der Frühen Neuzeit gedruckte Hausbücher mit Anleitungen für magische Akte, beispielsweise zur Heilung von Krankheiten, Herstellung von Liebestränken, Festbannen von Feinden oder Beschwörung von Geistern.

typ «Proviantsache»¹⁵, der im Unterschied zum jüngeren «Tischleindeckdich»-Märchen mit nur zwei Zaubergaben auskommt. Bemerkenswert ist, dass das silberne Zauberbuch nicht zurückerstattet werden muss, sondern durch die Erlangung realen Reichtums für den armen Bruder an Bedeutung verloren hat.¹⁶

Verwandlung und Erlösung

Eine im Garten des Teufels stehende Birke, in Wahrheit eine von ihm verzauberte Jungfrau,

weist einen Soldaten an, beim Popen dasjenige zu holen, wovon er heute geträumt habe. Es ist ein Buch, woraus der Soldat während dreier Nächte vorlesen muss, bis die Birke sich wieder Stück um Stück in den Menschen, der sie war, zurückverwandelt hat. Das Buch des Popen vermag also die Macht des teuflischen Zaubers zu brechen und den Weg für die märchenübliche Hochzeit freizumachen.¹⁷ Dient das Zauberbuch einer erzürnten Prinzessin dazu, den Helden in seinem Versteck zu finden und hinzurichten, so muss es der Märchenlogik zufolge seine magische Kraft verlieren. Dies geschieht, indem der Helfer des Helden, der Teufel, seinen Schützling in eine Stecknadel verwandelt und im Zauberbuch der Prinzessin versteckt. Wütend schmeisst diese den wertlos gewordenen Gegenstand in den Ofen, die Stecknadel fällt heraus und verwandelt sich in einen stattlichen jungen Mann...¹⁸

Nebst den vorgestellten mythisch aufgeladenen und aufgewerteten Buchsorten erscheint in einer international verbreiteten Sage das Kirchenbuch als Träger realer kirchlicher Dokumentation über Leben und Sterben in der Pfarrei. Ein Eintrag vermag das Geheimnis eines vor langer Zeit unerklärlich verschwundenen Bräutigams und seines Wiedererscheins aus dem Reich der Toten zu erhellen.¹⁹

Bücherkundige Märchenhelden

In wenigen Märchen werden Bücher als Garanten der Bildung, auch jener des Charakters, der unabdingbaren Voraussetzung des sozialen Aufstiegs, betrachtet. Eine Mutter, die zusammen mit ihrem Kind von Räufern entführt wurde, erzählt ihrem Sohn Geschichten und bringt ihm mit einem «alten Ritterbuch»²⁰, das sie in der Höhle gefunden hat, das Lesen bei. Der Junge entwickelt sich zu einem körperlich ausserordentlich starken, doch feinfühlig-ritterlichen Mann, der mit seiner ganzheitlichen Kraft allen hilft, die seine Hilfe benötigen, seinen Eltern und seiner Prinzessinnen-Braut. Diese muss bis zur Ankunft ihres Befreiers desgleichen in einer Höhle gefangen leben (KHM 166).

Wer sich mit den von der armen Weissnäherin und Botenfrau Nann' Engel von Bever (Oberengadin) erzählten Märchen beschäftigt, wundert sich vorerst über die darin gehäuft vorhandenen Zeugnisse der Schriftkultur. Tredeschin (der kleine Dreizehn), das dreizehnte Kind einer Familie, vertieft sich früh in seine Bücher und erzählt Märchen. Tredeschin liest viel über die Schönheiten Frankreichs, woraufhin er beschliesst, dorthin auszuwandern. Am Hof des Königs erhält er den Posten des zweiten Schreibers und setzt sein früher erworbenes Wissen ein, um als Meisterdieb seine tölpel-



In wenigen Märchen werden Bücher als Garanten der Bildung, auch jener des Charakters, der unabdingbaren Voraussetzung des sozialen Aufstiegs, betrachtet.

haften Gegenspieler, den Türkenkönig und seine Bediensteten, zu überlisten.²¹ Gian, der von seinem Vater nur drei Hunde geerbt hat, verteilt sich seine Zeit im Palazzo des Drachen mit dem Lesen von dessen prächtigen Büchern. Ein im Haus befindliches Schriftstück hält fest, dass dem Drachentöter der ganze Reichtum des Unholds zufällt.²² Ein weiteres Dokument gleichen Inhalts befindet sich im Palast eines dämonischen Zwerges, der Frauen entführt und ermordet hat, doch durch weibliche List ums Leben kommt.²³ Ein reicher Kaufmann hat das in Wertpapier angelegte Vermögen, das für seine Tochter bestimmte Erbe, deren Patin anvertraut, um es vor dem Zugriff seiner verbrecherischen

zweiten Frau zu schützen.²⁴ Buchbesitz und Lektüre, Schreibfähigkeit und das Notariat mit seinen Verbriefungen waren Nann' Engel, die aus einer gebildeten und vermögenden, doch aufgrund von Spekulation und Misswirtschaft verarmten Familie stammte, keineswegs fremd. Der sichere Umgang ihrer Märchenhelden und -heldinnen mit der Schriftlichkeit beruht also auf dem einstigen oberrechtlichen Lebensstil²⁵ der Erzählerin. Nann' Engel liess sich freilich durch ihr Elend nicht verbittern, sondern ermutigte Alt und Jung mit ihren Märchen – wie Tredeschin, ihr bücherkundiger, märchenerzählender Märchenheld.

- 1 Vgl. R. Schenda, Buch, in: K. Ranke (Hrsg.), Enzyklopädie des Märchens 2, Berlin/New York 1979, Sp. 965f.
- 2 L. Röhrich, Jephtha, in: Enzyklopädie des Märchens 7, hrsg. von R. W. Brednich, Berlin/New York 1993, Sp. 559–562.
- 3 K. Ranke, Bibel, in: K. Ranke (Hrsg.), Enzyklopädie des Märchens 2, Berlin/New York 1979, Sp. 281f.
- 4 Zum zukunftsreichen Patengeschenk im Zaubermärchen siehe B. Gobrecht, Pate, Patin, in: R. W. Brednich (Hrsg.), Enzyklopädie des Märchens 2, Berlin/New York 2002, S. 615.
- 5 Die drei Winde. Rätomanische Märchen aus der Surselva, gesammelt von C. Decurtins, übersetzt und herausgegeben von U. Brunold-Bigler, Chur 2002, Nr. 51.

- Siehe auch U. Brunold-Bigler, Kleine Kulturgeschichte der Bündner Märchen, Chur 2017, Nr. 21 (Textgeschichte und Textinterpretation).
- 6 Zu den biblischen Wurzeln dieser Vorstellung siehe O. Schnitzer, Buch des Lebens, in: K. Ranke (Hrsg.), Enzyklopädie des Märchens 2, Berlin/New York 1979, Sp. 972–974.
 - 7 A. Büchli, Mythologische Landeskunde von Graubünden 4, Register und Nachwort zur Gesamtausgabe von U. Brunold-Bigler, Disentis 1992, S. 78 (Hexenbuch).
 - 8 S. Doering-Manteuffel, Zauberbuch, in: R. W. Brednich (Hrsg.), Enzyklopädie des Märchens 14, Berlin/Boston 2013, Sp. 1152–1154.
 - 9 U. Brunold-Bigler, Teufelsmacht und Hexenwerk. Lehreinungen und Exempel in der «Magiologia» des Bartholomäus Anhorn (1616–1700), Chur 2003, Nr. 209. 10 Siehe S. 51.
 - 11 U. Brunold-Bigler, Wolfsmensch und Bärenhexe. Tiere in Sagen und Märchen der Alpen, Chur 2010, S. 201–205.
 - 12 W. de Blécourt, Zauberei und Schüler, in: R. W. Brednich (Hrsg.), Enzyklopädie des Märchens 14, Berlin/Boston 2013, Sp. 1165–1168; U. Brunold-Bigler, Kulturgeschichte, wie Anm. 5, Nr. 17 (ATU 325).
 - 13 Der Grüne Ritter, in: Die Kormorane von Ur-Rot. Norwegische Märchen, übersetzt von K. Wolf-Feurer, Stuttgart 21981, S. 21–24.
 - 14 U. Jahn, Volksmärchen aus Pommern und Rügen. Neu ediert und mit Erläuterungen versehen von Siegfried Neumann und Karl-Ewald Tietz, Bremen, Rostock 1998, Nr. 58.
 - 15 Siehe C. Goldberg, Proviantsache, in: R. W. Brednich (Hrsg.), Enzyklopädie des Märchens 14, Berlin/New York 2002, Sp. 1450–1454 (ATU 654).
 - 16 Das Buch aus reinem Silber. Eine Märchenreise vom Amur bis zur Wolga, gesammelt und herausgegeben von V. Gazak, aus dem Russischen übertragen von J. Elperin, Düsseldorf 1984, S. 287–290.
 - 17 Die Birke und die drei Falken, in: A. N. Afanasjew, Russische Volksmärchen 2, in neuer Übertragung von S. Geier, München 1987, S. 647f.
 - 18 Wie Anm. 17, S. 555–561.
 - 19 U. Brunold-Bigler, Kulturgeschichte, wie Anm. 5, Nr. 31 (ATU 471 A).
 - 20 Zur Beliebtheit von Ritterromanen siehe R. Schenda, Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgeschichte der populären Lesestoffe, Frankfurt a. M. 1970, S. 469.
 - 21 U. Brunold-Bigler (Hrsg.), Die drei Hunde. Rätomanische Märchen aus dem Engadin, Oberhalbstein und Schams, übersetzt von K. Widmer, Chur 2004, Nr. 2 (ATU 328); U. Brunold-Bigler, Kulturgeschichte, wie Anm. 5, Nr. 19.
 - 22 Wie Anm. 21, Nr. 7 (ATU 300); U. Brunold-Bigler, Kulturgeschichte, wie Anm. 5, Nr. 5. Der Drache in diesem Märchen ist ein Mischwesen aus Fabeltier und Mann. Derartige Drachen sind typisch für die italienische Märchentradition, welche die rätomanische stark beeinflusst hat.
 - 23 Wie Anm. 21, Nr. 3 (ATU 311); U. Brunold-Bigler, Kulturgeschichte, wie Anm. 5, Nr. 12.
 - 24 Wie Anm. 21, Nr. 6 (ATU 480A); U. Brunold-Bigler, Kulturgeschichte, wie Anm. 5, Nr. 35.
 - 25 Zu individuellen Lebenserfahrungen in Märchen siehe L. Röhrich, Autobiographie, in: K. Ranke (Hrsg.), Enzyklopädie des Märchens 2, Berlin, New York 1977, Sp. 1080–1085.

Dr. phil. Ursula Brunold-Bigler ist Volkskundlerin und Erzählforscherin. Sie lebt in Chur, ist Trägerin des Schweizer Märchenpreises und Herausgeberin mehrerer Märchensammlungen mit Schwerpunkt Graubünden.



Bilder: Monika Lamgruber



Das Buch aus reinem Silber

Märchen der Chakassen aus Südsibirien

Es waren zwei Brüder. Der eine war arm, der andere reich. Der Arme hatte viele Kinder. Wie fleissig er auch arbeitete, er bekam sie nicht satt und war selbst immer hungrig.

Der reiche Bruder führte ein leichtes Leben. Schäfer hüteten seine Herden, während er auf weichen Kissen ruhte und zu Besuch ritt. Sogar mit dem Khan war der reiche Bruder befreundet.

Einmal kam der Arme zum reichen Bruder und bat ihn um etwas Fleisch für die Kinder. Der Bruder war nicht zu Hause. Die Frau des Bruders, böse und geizig, griff nach einem Stock und jagte den Gast hinaus.

Der arme Bruder trollte sich nach Hause und dachte: Warum geht es mir so schlecht? Gott liebt mich nicht und hat kein Erbarmen mit mir. Gott hilft nur den Reichen.

Daheim angekommen, nahm er die Axt und haute aus einem Birkenstamm eine gewaltige Keule zu, wuchtete sie auf die Schulter und wanderte nach Osten, über Berge,

durch Steppen und Wälder. Unterwegs hielt er scharf Ausschau – er suchte Gott.

Auf einem Bergsattel sah er einen alten Mann auf einem Schimmel heranreiten.

Als der Alte bei ihm anlangte, grüsste der und fragte: «Wohin des Wegs mit dieser schweren Keule?»

«Ich suche Gott», antwortete der arme Mann. «Ich will ihn totschiagen, weil er nur den Reichen hilft.»

«Ich will dir beistehen», sagte der Alte. «Steig zu mir auf.»

Sie ritten lange, aber Gott konnten sie nicht finden. Schliesslich sagte der Alte, er müsse nun heimreiten, und schenkte dem armen Mann zum Abschied ein dickes Buch aus reinem Silber.

Der arme Mann kam daheim an, betrat seine Jurte und begann, in dem Buch zu lesen: «Fleisch, Sahne, Milch ...»

Da sah er, dass die genannten Dinge auf seinem Tisch erschienen. Seine Frau und die Kinder sassen am Tisch, assen das fette

Fleisch und tranken Milch dazu.

Der Arme freute sich sehr und las weiter: «Brot, Butter, Honig ...»

Wiederum erschien alles sogleich auf dem Tisch.

Das Buch hatte viele Seiten und enthielt viele Wörter. Was für eine Speise er immer vorlas, sie stand sofort auf dem Tisch.

Sie assen sich satt, der Arme schlug das Buch zu, und der Tisch leerte sich.

Die Frau des reichen Bruders erfuhr von dem Buch und kam zu Besuch.

Das war das erste Mal, dass sie die armen Verwandten besuchte.

Man liess sie am Tisch Platz nehmen, und der Hausherr begann, aus dem Buch laut vorzulesen – die Leckerbissen waren nicht zu zählen.

Die Frau des Reichen kehrte nach Hause zurück und setzte dem Mann zu:

«Geh zu deinem Bruder und bringe das silberne Buch an dich. Wenn er's nicht hergibt, kauf es ihm ab, und wenn er's nicht

verkaufen will, nimm's mit Gewalt. Zwo braucht er es denn? Reiche Leute besuchen ihn nicht, der Khan beehrt ihn nie, da kommt er auch ohne das Buch zurecht.»

Der reiche Bruder ritt also zum armen Bruder und bat: «Verkauf mir das silberne Buch. Ich bitte dich als Bruder. Im Namen unserer Mutter bitte ich dich darum, verkaufe es mir.»

Schliesslich gab der Arme nach und willigte ein: «Na ja, wenn's sein muss, verkaufe ich es dir.»

«Wie viel willst du dafür haben?»

Der arme Bruder wusste nicht gleich, wie viel er verlangen sollte, und sagte schliesslich: «Dreihundert.»

«Dreihundert Rubel?», fragte der reiche Bruder. «Abgemacht. Das wollen wir mit einem Handschlag bekräftigen.»

Sie taten es, der reiche Bruder zahlte das Geld, nahm das Buch und ritt davon.

Die Frau des Reichen lud alle Bais ein, nach dem Khan schickte sie einen Knecht aus ... Den ganzen Tag und die ganze Nacht empfingen sie Gäste. Pausenlos musste der Hausherr aus dem Buch vorlesen, denn die Gäste putzten alles weg und liessen sich immer neue Leckerbissen aufessen.

Dem armen Bruder aber ging allmählich das ganze Geld aus, und erneut mussten seine Kinder Hunger leiden. Er arbeitete Tag und Nacht, aber der Verdienst reichte nicht aus, um sie satt zu kriegen.

Da ergrimte der arme Mann, haute sich zwei Keulen zu, wuchtete sie auf die Schul-

tern und wanderte wieder los, um Gott zu suchen. Auf demselben Bergsattel traf er den alten Mann auf dem Schimmel. Mehrere Tage suchten sie gemeinsam Gott, um ihn zu züchtigen, aber sie fanden ihn nicht. Beim Abschied schenkte der Alte dem armen Mann ein grosses Buch aus purem Gold.

Der Arme freute sich sehr. Heimgekehrt, liess er Frau und Kinder um den Tisch Platz nehmen und schlug das Buch auf. Bloss, das Buch war leer, es stand nichts drin. Aus dem leeren Buch sprangen aber plötzlich zwei Knüppel und droschen sogleich auf alle ein. Nach rechts und links, nach oben und unten. Mann, Frau und Kinder schrien und ächzten vor Schmerzen und glaubten schon, ihr letztes Stündlein habe geschlagen.

Sie waren kaum noch imstande, das Buch zuzuschlagen. Als das Buch geschlossen war, sahen sie keine Knüppel mehr in der Jurte, sie waren an ihren Platz zurückgekehrt.

Die habgierige Frau des reichen Bruders erfuhr von dem neuen Buch und verlangte:

«Bringe das goldene Buch. Ich will das goldene Buch haben! Das goldene Buch muss her!»

Sie gab überhaupt keine Ruhe mehr, weder am Tage noch in der Nacht. Der reiche Bruder ritt also zum armen Bruder.

«Verkaufe mir das goldene Buch. Ihr habt nie vornehme Gäste, und der Khan besucht euch nicht – was wollt ihr also damit?»

«Wir werden es noch brauchen können. Die Kleinen essen gern etwas Süsses.»

«Wenn du es mir nicht verkaufst, nehme

ich es mit Gewalt», drohte der reiche Bruder. «Und kann ich es dir nicht selbst abnehmen, so sage ich es dem Khan, der schickt seine Soldaten.»

«Nun, da bleibt mir nichts übrig, ich muss es dir wohl oder übel verkaufen», gab der arme Bruder nach.

«Wie viel willst du dafür haben?»

«Alle deine Pferde und deine Herden!»

Die Frau des Reichen lauschte hinter der Wand. Sie erschrak, dass der Besitzer des goldenen Buches noch mehr verlangen würde, und rief ihrem Mann zu:

«Schlag rasch ein! Das goldene Buch verschafft uns alles. Morgen sind wir reicher als der Khan.»

Anderntags versammelten sich die Bais, Fürsten und Schamanen beim reichen Bruder. Der Khan kam mit seiner Frau. Alle sassen am Tisch und erwarteten die Leckerbissen aus dem goldenen Buch.

Der Hausherr schlug es auf, und sogleich hörte man: «Bum-bum! Klapp-klapp!»

Das waren die Knüppel, die auf die Gäste einschlugen, auf Stirn und Genick, auf Kopf und Kinn. Der Donner dröhnte über die ganze Erde, und das goldene Buch verschwand mitsamt dem reichen Bruder und seinen Gästen in einer Staubwolke.

Der Arme aber hütete von nun an seine grossen Herden, und er und seine Familie mussten nie wieder Hunger leiden.

Aus: V. Gazaak, Das Buch aus reinem Silber, Düsseldorf 1984, sprachlich leicht angepasst.